

Francesco Carotta

War Jesus Caesar? – Artikel und Vorträge

Verlag Ludwig 2012
© Francesco Carotta

Verlag Ludwig 2012
© Francesco Carotta

FRANCESCO CAROTTA

WAR JESUS CAESAR?

- Artikel und Vorträge -

Eine Suche nach dem römischen Ursprung des Christentums

Verlag Ludwig 2012

© Francesco Carotta

Ludwig

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verleges unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

1. Auflage, 2012

Verlag Ludwig
Holtener Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

© Francesco Carotta, Kirchzarten
Umschlaggestaltung: Daniela Zietemann
Umschlagillustration: Elly Reichelt
Satz: Hubert Walter, Freiburg
Lektorat: Dr. Jennifer Lorenzen-Peth

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-937719-63-4

Für Margarete

Verlag Ludwig 2012
© Francesco Carotta

Verlag Ludwig 2012
© Francesco Carotta

Inhalt

Einleitung	9
Die Evangelien als diegetische Transposition: Eine mögliche Lösung der Aporie «Existierte Jesus?» (2007)	13
Caesar inkognito Von Divus Iulius zu Jesus (2003)	37
<i>Liberalia tu accusas!</i> Zur Restitution der antiken Datierung von Caesars <i>funus</i> (2011)	65
Fulvia Die Mutter des Christentums? (2012)	109
<i>Orpheos Bakkikos</i> Das verschollene Kreuz (2009)	179
<i>Astigi quod Iulienses</i> Das Geheimnis von Astigi und die Palme von Munda (2010)	219

Verlag Ludwig 2012
© Francesco Carotta

Verlag Ludwig 2012
© Francesco Carotta

Einleitung

Würde in der ersten Ausgabe dieses Buches die Identität des historischen Christus offenbart, so ist es in dieser zweiten jene des ältesten Evangelisten: Es war eine Frau – Fulvia, die Römerin.

Unter demselben Titel – *Was Jesus Caesar?* –, jedoch mit einem anderen Untertitel, erschien 1999 die inzwischen vergriffene Monographie von Francesco Carotta zum ersten Mal. Ausgehend von der Beobachtung, dass sich die Ikonographien Caesars und Christi erstaunlich ähneln – unter anderem dieselbe Kreuzsymbolik aufweisen – und dass sich in beiden Berichten die Namen der Personen und Orte frappierend entsprechen – Gallia und Galilaea, Corfinium und Cafarnaum, Bithynia und Bethania, Mária und María, Nicomedes und Nikodemus, (Cassius) Longinus und (der Centurio) Longinus etc – konnte anhand einer Synopsis und linguistischen Analyse eine lückenlose Parallelität festgestellt werden, die nur unter der Annahme erklärlich wird, dass das Evangelium aus der Caesargeschichte entstanden ist.

Wenn der Verlag Ludwig statt der lange angekündigten überarbeiteten Neuausgabe nun diese Auswahl von seitdem in verschiedenen Sprachen erschienenen Artikeln und Vorträgen veröffentlicht, dann weil darin ein Fortschritt in der Forschung dokumentiert ist, sodass der Leser die Entwicklung verfolgen und den aktuellen Stand überblicken kann – umso leichter, weil die Texte erstmalig alle in deutscher Sprache vorliegen.

Wichtige Schritte stellen dar:

- die in *Quaderni di Storia* erschienene Zusammenfassung unserer bisherigen Forschung, worin auch einige der Gründe dargelegt werden, warum Caesar heute falsch bis gar nicht mehr wahrgenommen, geschweige denn in Zusammenhang mit Jesus Christus gebracht wird;
- der im Escorial von Madrid gehaltene Vortrag über die Evangelien als *diegetische Transposition*, als verlagerte Erzählung, was die Aporie eines bei den Historikern nicht belegten und doch so gewaltig historischen Jesus löst;

- die im *Isidorianum* von Sevilla veröffentlichte Beweisführung, dass der in Berlin während des zweiten Weltkriegs verschollene Stein mit der Inschrift *Orpheos Bakkikos* keine Fälschung war, sondern die echte erste Darstellung des sogenannten «Gekreuzigten»;
- der Vortrag über die verlorene Erinnerung der hispanischen Stadt Astigi an ihren julianischen Ursprung, was das Verständnis für ihre gleichwohl wunderbar erhaltenen urchristlichen Rituale aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt;
- schließlich die in der *Revue des Études Anciennes* neulich publizierte Erörterung der Frage, wann genau Caesar bestattet wurde, womit endlich die Unsicherheiten ausgeräumt werden konnten und nun feststeht, dass das epochale *funus Caesaris* zu den *Liberalia* stattfand, am Festtag des Liber Pater, des römischen Dionysos-Bacchus.

Diese kleinen Erkenntnisschritte ändern viel, oder, wie der Alte sagen würde: *parvae res, magnum momentum*. Würde in der ersten Ausgabe dieses Buches die Identität des historischen Christus offenbart, so ist es in dieser zweiten jene des ältesten Evangelisten: Es war eine Frau – Fulvia, die aus der Erinnerung verdrängte große Römerin.

Wir wissen jetzt nämlich nicht nur, dass der historische Christus definitiv Caesar war, sondern auch, warum der erste angebliche «Gekreuzigte» *Bakkikos* genannt wurde, und vor allem, warum das Christentum eine Mysterienreligion ist, eine ausgeprägt dionysische mit Wein und Brot auf dem Altar: Das Ereignis, das ihre Riten begründete, war der Aufstand des Volkes gegen die Mörder während Caesars Beisetzung, am Tag des Dionysos – eine Wiederholung der antiken Urtragödie. In diesem realen gottesdienstlichen Drama, das die Welt veränderte, spielte Antonius die Rolle des zelebrierenden Priesters. Die Regie jedoch führte eine leider in Vergessenheit geratene Frau, Fulvia, die Caesars blutig geschändeten Körper als Wachsfigur dem Volk zeigte – an einem kreuzförmigen Tropaeum befestigt und über die Bahre aufgerichtet – und es damit zum Aufstand anstachelte. Ihr verdanken wir die aus jener Uraufführung entstandene Karfreitagsliturgie samt Prozessionen der Karwoche. Dies geht konform mit dem Dionysos-Kult, der fest in der Hand der Frauen war, die als Mäanden oder Ammen agierten – oder als Priesterinnen Fladenbrot spendeten, die Kommunion des Liber Pater.

Aus der ersten Ausgabe von *War Jesus Caesar?* wissen wir, dass das Evangelium Marci den Anekdoten des Publius Clodius Pulcher außerordentlich viel Platz einräumt. Clodius war Fulvias erster Ehemann, der wie Caesar ermordet worden war, dessen gemarterten Körper sie damals schon dem Volk zeigte, und auch damit bereits einen Aufstand verursachte. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass wir ihr auch das Evangelium verdanken, zumindest das des Markus, benannt nach ihrem letzten Ehemann Marcus Antonius.

In der ersten Ausgabe sahen wir aber auch, dass das andere Evangelium, das des Johannes, welches den Anspruch des Sohnes enthält, dass alles, was des Vaters ist, nur ihm gehört, von Octavian Augustus stammt, der sich mit brachialer Gewalt als Sohn und Alleinerbe des von ihm zum Gott erhobenen Caesar durchsetzte.

Aus dieser Opposition, die zum mörderischen Bürgerkrieg zwischen den Anhängern Caesars führte, entstammen die zwei Seelen des Christentums: zum einen der Kult des gemarterten Caesar, des *Parens optime meritis*, des Christus, von Antonius und Fulvia (und wohl auch von Kleopatra) propagiert, zum anderen der Kult des von Octavian zum Gott erhobenen Caesar, *Divus Iulius*, dessen Sohn er sein wollte – und schließlich auch sein konnte: *Divi filius*. Zwei Gesichter, die bis heute im Christentum weiterleben und die dessen Ambivalenz ausmachen: zum einen die Religion der fröhlichen Befreiung und des dionysischen Aufstands, tragisch endend und doch immer wieder auferstehend, zum anderen die Religion der vererbten Privilegien und der erbarmungslosen Repression, apollinisch strahlend und doch immer wieder scheiternd – die revolutionäre des Markus und die reaktionäre des Johannes.

Gedankt sei an dieser Stelle Arne Eickenberg, der bei zwei der hier gesammelten Artikel mitarbeitete und das Manuskript gegenlas. Als komplementär zu empfehlen ist seine in einem Sonderheft erscheinende Studie «Die sechste Stunde», in der die jeweiligen Prodigien und Naturkatastrophen bei Caesars Ermordung untersucht und ihre Parallelität, ja Filiation, mit den Wundern während der Passion Christi herausgestellt werden, was einen weiteren Beleg für die Entsprechung zwischen dem Evangelium und der Biographie Caesars erbringt. Joseph Horvath sei für die deutsche Übersetzung des Escorial-Vortrags gedankt. Große Dankbarkeit gilt Erika Simon für ihre wertvolle Kritik und freundliche Ermunterung.

Gewidmet ist auch diese zweite Ausgabe von *War Jesus Caesar?* Margarete: Ohne sie, wahre Amme des Dionysos, wäre wohl auch dieser kleine weitere Beitrag zu dessen Auferstehung aus der Vergessenheit nicht entstanden.